

Berner Woche VeranstaltungenMehr Angaben unter
agenda.derbund.ch

Vom 1. bis 7. April 2010



Er hat schon 1940 den Führer gespielt: Charles Chaplin in «The Great Dictator». Foto: adi

Bühne «Ein bisschen Ruhe vor dem Sturm» am Stadttheater Bern

Wie ass Hitler Kuchen?

Hitler - Mensch, Monster, Lachnummer? In Theresia Walsers Komödie «Ein bisschen Ruhe vor dem Sturm» wird gegoekelt, gegiftelt und um diese Frage gestritten.

Regula Fuchs

Die Diskussion flammt alle paar Jahre auf - darum, wie das denn sei mit der Darstellbarkeit von Adolf Hitler auf Bühne und Leinwand. Das letzte Mal geschah dies, als Bruno Ganz für den Film «Der Untergang» in den Hitler-Bunker stieg und sich dann ein paar Jahre später Helge Schneider in Dani Levys «Mein Führer» mit angeklebtem Schnurrbart und Spielzeug-Kriegsschiffchen in der Badewanne rekelte. Hitler - ein Monster, ein Mensch, eine Lachnummer?

Um diese Frage kreist auch Theresia Walsers Konversationskomödie «Ein bisschen Ruhe vor dem Sturm». Drei Schauspieler warten darin auf den Beginn einer Podiumsdiskussion - und allmählich entspinnt sich auf der noch leeren Bühne ein Gespräch. Zwei von ihnen haben Hitler verkörpert, der Jüngste - jeder fängt klein an - Goebels. Einer der drei ist Franz Prächtel, öffentlichkeitsscheuer Grossschauspieler, der sich in Zürich halbe Tage zwei

schen Parkinsonkranke gesetzt hat, um dann möglichst authentisch im Führerbunker die Suppe verschütten zu können - natürlich ist er nur ein schlecht kaschiertes Abbild von Bruno Ganz.

Wie ein religiöser Disput

Neben aller Komik stecken auch durchaus ernsthafte Fragestellungen im Stück. Diese hat auch Regisseur Andy Tobler, der erst zum zweiten Mal Regie führt, mit seinem Team diskutiert. Man habe sich die Frage gestellt, wie man schauspieltechnisch einen Hitler verkörpere und in welcher langen Tradition man sich dabei stelle (siehe auch Kasten zum Filmprogramm). «Es ist schon bemerkenswert, dass sich die Diskussion um Hitlers Spielbarkeit immer

Filme zum Thema

Das Kino Kunstmuseum zeigt im Mai und Juni passend zum Stück «Ein bisschen Ruhe vor dem Sturm» Charlie Chaplins Klassiker «The Great Dictator» (USA 1940) und Quentin Tarantinos «The Inglourious Basterds» (USA 2009).

«The Great Dictator»: So, 9. Mai, 11 Uhr und Di, 11. Mai, 20.30 Uhr.

«The Inglourious Basterds»: Sa, 5. Juni; Mo, 7. Juni; Di, 8. Juni, jeweils 20.30 Uhr.
www.kinokunstmuseum.ch (klb)

wieder entzündet. Allerdings kommt sie mir manchmal vor wie ein religiöser Disput: Man schlägt sich über Details die Köpfe ein, während die wichtigen Fragen aussen vor bleiben», so Tobler.

Denn Theresia Walsers Stück ist vor allem auch ein Gerangel der Eitelkeiten, das im Wettstreit darüber seinen Höhepunkt findet, welche Schauspieltradition denn nun die bessere sei. Tiraden aufs postmoderne Regietheater wechseln sich ab mit der Klage über den «Naturalismusschwindel» des klassischen Sprechtheaters. Auch dies hat Walsler, die selber ausgebildete Schauspielerin ist, der Wirklichkeit sehr genau abgesehen, wie Tobler bestätigt: «Wie man hört, geht es etwa auf Schauspielschul-treffen genauso zu.»

Ergötzen kann man sich aber auch ohne interne Kenntnisse an den wunderbar gockelhaften Sätzen, die Theresia Walsler ihren Protagonisten in den Mund legt. Beispiel? Hitler-Darsteller Nummer zwei sagt: «Man soll sich diese Szene doch einmal genau ansehen, wie ich als Hitler Schokoladenkuchen gegessen habe, ich habe bei jedem Bissen die Vernichtung mitgespielt!»

Stadttheater Bern Vidmar 2

Premiere: Mittwoch, 7. April, 19.30 Uhr.
Weitere Vorstellungen bis 19. Juni.

Sounds Ed Banger Night

Der Mann mit der guten Nase

Im Club Bonsoir gastiert mit Busy P ein Mann, der die Musikwelt schon zwei Mal revolutioniert hat. Erst als Manager der Band Daft Punk, momentan als Betreiber des Labels Ed Banger.

Ane Hebeisen

Wenn auf der Tanzfläche die Bässe beginnen, sonderbar wurmig durch den Tiefbereich zu ringeln, und dazu der elektronische Discobeat ungestüm-hypnotisch pulsiert, dann ist der DJ aller Wahrscheinlichkeit im Reich von Ed Banger angekommen. Ein Musiklabel, das mehr ist als ein blosser Lieferant elektronischer Musik: Ed Banger ist zum Sinnbild progressiver, wenn auch in der letzten Zeit vielleicht etwas allzu goldig schillernder Discomusik arriert.

Ed Banger ist das Lebenswerk von Pedro Winter, besser bekannt unter seinem putzigen DJ-Namen Busy P. Ein immer noch junger Herr aus Paris, der über sein Tagwerk auch schon mal Folgendes sagt: «Meine Arbeit ähnelt momentan der eines Taxi-Chauffeurs. Ich weiss nie, was als Nächstes passieren wird. An einem Tag ruft Rick Rubin an, um mitzuteilen, dass er unsere Musik mag, kurz darauf muss ich Madonna erklären, warum meine Band Justice nicht mit ihr auf Tournee gehen mag.» Es ist das Tagwerk eines Erfolgsverwöhnten.

Der Ruhelose

Ende 1995, Pedro Winter war gerade mal 21 Jahre alt, macht der Raver und Partyveranstalter die Bekanntheit mit der Gruppe Daft Punk. Die junge Band engagiert ihn als Manager, drei Monate später unterschreibt sie bei Virgin einen Plattenvertrag, zwei Jahre später erscheint mit «Homework» eines der erfolgreichsten Elektro-Alben der Geschichte, es hat sich bis heute über 2,5 Millionen Mal abgesetzt. Der Nachfolger «Discovery» bringt es nach einer unvergleichlichen Marketing-Kampagne gar auf fast 3 Millionen Verkäufe. Zwölf Jahre lang ist Pedro Winter um die Popularitätsmehrung

der Band bemüht, doch anstatt sich auf diesen Meriten auszuruhen, lässt er sich 2002 ausbezahlen und gründet das Label Ed Banger. Und bald setzt er auch hier neue Massstäbe. Musizierten seine ersten Bands noch vorwiegend im Geiste der französischen Disco-Überväter Daft Punk, stach neben Acts wie Mr. Oizo, DSL, DJ Mehdi oder Uffie bald ein Projekt aus dem Katalog von Ed Banger heraus, das den Mann mit dem guten Näschen für die hippesten Club-Trends noch ein bisschen reicher machen sollte: Die Band Justice entwickelte sich bald zum Bestseller.

Von den Grossen lernen

Auch Justice kurvt im Vermengen von House-Musik mit Punk-Allüren (Pedro Winter bezeichnet die Sache gerne als Hooligan Disco) im Windschatten von Daft Punk durch die Musikwelt, doch der Sound von Justice hatte neben aller Fortschrittlichkeit genug Pop-Appeal, um die Massen zu bewegen. Auch hier übte Pedro Winter hinter den Kulissen massgeblichen Einfluss aus: Er brachte das Pariser Duo genreübergreifend ins Gespräch, indem er es Remixe für Bands wie Soulwax, Fatboy Slim oder Britney Spears produzieren liess, was neben der Popularitätssteigerung den Nebeneffekt hatte, dass sich die beiden Produzenten spielend Tricks und Kniffe grosser Pop-Produzenten aneignen konnten. Justice verkaufen zwar heute mit zirka 250 000 Einheiten pro Album bloss einen Bruchteil von Daft Punk auf dem Zenit, dies sind allerdings in der heutigen Musikkrisenzeit noch immer sensationelle Werte.

Wenn Pedro Winter alias Busy P dieses Wochenende im Berner Club Bonsoir für eine Ed Banger Night als DJ haltmacht, wird er von seinem neuesten Label-Schützling Breakbot begleitet. Ein bärtiger Herr, der sich in die soulige Discomusik der späten Siebzigerjahre vernarrt hat. Dass er das Rüstzeug hat, die Welt der elektronischen Klänge einmal mehr über den Haufen zu werfen, ist indes eher unwahrscheinlich.

Club Bonsoir Freitag, 2. April, 23 Uhr. Mit Busy P, Breakbot und Mercury.



Guter Mann, putziger Name: Busy P, Label-Oberhaupt von Ed Banger. Foto: zvg

Sounds Tobias Preisig

Ehret die Geige und preiset sie!

Mit Tobias Preisig präsentiert sich ein junger Geiger ohne Scheuklappen, der auf seinem traditionsverbundenen Instrument frische Musik macht.

Dass Musik auf wundersame Weise Grenzen zu überwinden vermag, braucht nicht eigens betont zu werden. Allenfalls lässt sich in Erinnerung rufen, dass davon nicht nur geografische Grenzen, sondern auch Altersgrenzen betroffen sind, wie das schöne TCB-Album «Little Horse - Ho!» (K-Tel) trefflich illustriert. Grundlage dieses unauffälligen Meisterstreiches ist die gegenseitige Achtung, die den 1932 in Basel geborenen George Gruntz - als Pianist, Arrangeur und vor allem Bandleader eine Institution - mit dem fast um ein halbes Jahrhundert jüngeren Tobias Preisig verbindet.

Letzterer, 1981 in Zürich auf die Welt gekommen, ist ein Exot - insofern, als er als erster Geiger an die Swiss Jazz

School in Bern aufgenommen wurde. Auf seinem Weg, der ihn u. a. zu Studienzwecken nach New York und Zürich führte, kreuzte er wiederholt denjenigen von Gruntz, wobei sich die Idee für die Einspielung eines gemeinsamen Tonträgers ergab. Dieser wurde unter Einbeziehung des renommierten New Yorker Saxofonisten Dave Liebman realisiert, der auf vier von dreizehn Titeln als Gast vertreten ist. Die generationen-



Tobias Preisig war der erste Geiger an der Swiss Jazz School. Foto: zvg

übergreifende Empathie, die auf dem ganzen Album zu spüren ist, äussert sich in einem gegenseitigen Umspielen und Umgarnen, das keinen Leader kennt und Ausdruck einer primären Musizierfreude ist.

Poetische Klangimpressionen

In Bern präsentiert sich der vielseitige Violinist nicht im Duo, sondern mit seinem eigenen Quartett, mit dem er für das Label ObliqSound die CD «Flowing Mood» eingespielt hat. Mithilfe von Stefan Rusconi (p), André Pousaz (b) und Michi Stulz (dr) lässt Preisig poetisch-verschattete Klangbilder entstehen, in denen sich verwunschene Landschaften spiegeln. Diese laden dazu ein, dass man sie im Geist durchstreift und die Sinne dabei schweifen lässt. «Flowing Mood» wird von einer natürlichen Schönheit durchzogen, die viel dem eher herb anmutenden Geigenklang des Leaders verdankt. (gmn)

Be-Jazz-Club Vidmarhallen

Freitag, 2. April, 20.30 Uhr.

Sounds Benga

Die Sub-Bass-Massage

In der Sturm-und-Drang-Periode der Technobewegung brauchte man sich um Innovationen in der elektronischen Musik keine Sorgen zu machen. Praktisch jede Woche wurde ein neuer Trend verkündet, es wurde be- und entschleunigt, es wurde im Hoch- und Tiefbereich geforscht, die Beats wurden ein- und mehrfach übers digitale Knie gebrochen.

Dieser kreative Strudel ist mittlerweile praktisch zum Stillstand gekommen - doch immerhin war der letzte schöpferische Akt der elektronischen Musik ein einigermaßen nachhaltiger: Der Dubstep ist eine Synthese aus dem UK-Garage und dem Drum 'n' Bass, im Zentrum steht der analoge Sub-Bass, der dergestalt rhythmisch manipuliert wird, dass er physisch erlebbar zum Pulsieren kommt. Der Dubstep wummert seit mittlerweile etwa neun Jahren durch die Clubs mit ausreichend dimensionierten Basstönern, und in sämtlichen Chroniken taucht der Name Benga als einer der wichtigsten Schrittmacher der Szene auf.

War der Dubstep in seinen Anfängen noch eng mit dem Garage verban-

delt, war es Benga, der aus der Grundidee einen autarken Stil zu schnitzen vermochte. Der erst 23-jährige Londoner, der seine ersten Tracks noch auf einer Playstation produzierte, gilt heute zusammen mit Skream zu den Zeremonienmeistern der Tieffrequenzmusik, allerdings sind die beiden von jüngeren Exponenten wie etwa dem Schotten Kode 9 (er wird an der diesjährigen Bad-Bonn-Kilbi auftreten) in Sachen Innovation und Raffinesse längst überholt worden. Das letzte Benga-Werk «Diary of an Afro Warrior» krankt etwa am Eifer, die Düsternis seiner Beats mit harmonischen Einlagen brechen zu wollen.

Für eine prima Tiefton-Massage taugen die DJ-Sets von Benga indes allemal. Die Dachstock-Techniker sollen im Vorfeld des Auftritts Lösungen gefunden haben, aus ihrer Tonalage Frequenzen zu kitzeln, die tiefer denn je in die Magengrube schlagen. (ane)

Reitschule Dachstock

Samstag, 3. April, 23 Uhr.